

Raubgold schließlich herausgaben. Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund hatte sich bereits vor Jahren darum bemüht. Er wurde mit einigen Millionen abgespeist und die Angelegenheit schien erledigt zu sein. Gewiß sind die Amerikaner nicht sanft mit den Banken umgegangen und ihr Auftreten hat nicht selten auch Antisemitismus hervorgerufen. Dabei wurde freilich vergessen, worum es sich bei der amerikanischen Intervention handelte. Es ist ein fast unvorstellbarer Gedanke, daß man versuchte, in einem demokratischen Land sich fremdes Eigentum anzueignen, und daß es der Aktion energischer Amerikaner bedurfte, um die Banken zur Einsicht zu bewegen. Eizenstat beschreibt die Geschichte dieses Kampfes, der letztlich ein Kampf um Gerechtigkeit war. Er endete mit dem Nachgeben der Banken, die einen größeren Betrag für die Opfer des Holocaust zahlten. Eizenstat schließt mit der Feststellung: „Die Funken, die unsere hitzigen Konflikte und bitteren Differenzen schlugen, sind zuletzt miteinander verschmolzen und haben die erstaunlichen Ergebnisse möglich gemacht, die ich hier nach bestem Wissen und Gewissen aufgezeichnet habe.“

Ernst Ludwig Ehrlich, Riehen/Basel

Sabine Falch/Moshe Zimmermann (Hg.), **Israel – Österreich**. Von den Anfängen bis zum Eichmann-Prozeß. Studien Verlag, Innsbruck 2005. 241 Seiten.

Die Beiträge dieses Sammelbandes, geschrieben von österreichischen und israelischen Autoren, analysieren aus unterschiedlichen Blickwinkeln die Beziehungen zwischen beiden Staaten von den vierziger bis zu den sechziger Jahren des 20. Jh. Der Aufsatz des Wiener Historikers *Dieter J. Hecht* geht bis in die dreißiger Jahre zurück. Er beschreibt die organisatorische Seite der österreichischen Einwanderung in Israel und kommt unter Berufung auf eine Untersuchung von Christian W. Haerpfer zu der Schlußfolgerung: „Der Großteil der Einwanderer aus Österreich sah letztendlich seine Integration in die israelische Gesellschaft als gelungen an. Nur jeder/jede zehnte Eingewanderte sah seine/ihre persönliche Integration in Israel als gescheitert an.“ Die Salzburger Historikerin *Helga Embacher*, die vor kurzem einen sehr gelungenen Film über den aus Wien gebürtigen ehemaligen Chefredakteur der „Jerusalem Post“ Ari Rath vorstellte, beschreibt die Erfahrungen jugendlicher Flüchtlinge in den Kibbuzim. Die staatlichen und diplomatischen Beziehungen beider Staaten werden von *Sabine Falch* und

Yotam Hotam untersucht. Den sportlichen und den militärischen Beziehungen widmen sich *Eyal Gertmann* und *Erwin A. Schmidl*. Letzterer geht auch kurz auf den Einsatz österreichischer UNO-Kontingente im Nahen Osten ein, weshalb der Untertitel des Bandes nicht ganz korrekt ist. Einer der interessantesten Beiträge stammt von dem Wiener Historiker *Winfried R. Garscha* und behandelt die Berichterstattung österreichischer Zeitungen über den Eichmann-Prozeß. Sein Aufsatz ist auch eine Abhandlung über den Umgang der österreichischen Gesellschaft mit der NS-Zeit, über den Umgang der österreichischen Behörden mit dem Prozeß in Israel, zu dem sie einen eigenen Beobachter schickten, der von Garscha für den Aufsatz interviewt wurde, und über die damalige Rolle Simon Wiesenthals.

Bedauerlich ist, daß die kulturellen Aspekte der Beziehungen beider Staaten, über die es sehr viel zu berichten gäbe, nicht berücksichtigt wurden, und daß wegen der langen Wartezeit auf die Drucklegung neuere Literatur nicht immer berücksichtigt ist.

Evelyn Adunka, Wien

Abraham Geiger, **Was hat Mohammed aus dem Judenthume aufgenommen?** Mit einem Vorwort herausgegeben von Friedrich Niewöhner. Parerga Verlag, Berlin 2005. 213 Seiten.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Islam, vor allem mit den religiösen Grundlagen des Islam, dem Koran und den Hadithen, scheint immer schwieriger zu werden. Der Unvoreingenommenheit, welche für eine solche notwendig ist, stehen zahlreiche Faktoren im Wege. Vor allem der Terrorismus, der im Namen des Islam ausgeübt wird, wirkt sich auf unsere Wahrnehmung dieser Religion aus. Seine Thematisierung in den Medien prägt unser Bild. Aber auch Konflikte über mehr oder weniger religiöse Symbole des Glaubens in der Öffentlichkeit, über das Kopftuch, den Bau von Moscheen, den Ruf des Muezzins sowie über Aspekte der Stellung der Frau im Islam und vieles andere mehr machen es schwer, sich ein „objektives“ Bild von den religiösen Grundlagen des Islam zu machen.

Angesichts dieser Situation ist es hilfreich zu sehen, wie in der Vergangenheit damit umgegangen wurde. Herausragend ist in dieser Hinsicht das Werk eines der berühmtesten liberalen Rabbiner des 19. Jh. und prominenten Vertreters der Wissenschaft des Judentums: die damals preisgekrönte Studie von Abraham Geiger über die Frage, was im Koran aus dem kontem-